

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Niendorf, M. Ant.

Berlin, 1854

XIV. Wie die Königinnen einander schalten

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

837. Da dachte die Königinne: „Nicht länger will ich's vertagen,
wie es auch mag sich fügen, Chriembild muß mir es sagen,
warum uns also lange den Zins versaget hat
ihr Mann, der unser Eigen; der Frage hab ich keinen Rath.“
838. So wartete sie der Stunde, als ihr der Teufel rieth;
die Freude und die Hochzeit mit Jammer sie da schied.
Was ihr am Herzen nagte, zu Lichte muß' es kommen,
darüber ward viel Jammer in manchem Land vernommen.

XIV.

Wie die Königinnen einander schafften.

839. Zu einer Zeit der Vesper erhob sich großer Schall;
er geschah im Hofe drunten von den Recken all.
Der Ritterschaft sie pflegten zu ihrem Zeitvertreib,
dem schauten zu die Männer und auch manch edles Weib.
840. Bei einander saßen die Königinnen hehr,
sie gedachten zweier Recken, die reich an Ruhm und Ehr.
Da sprach die schöne Chriembild: „Einen Helden nenn' ich mein,
dem sollten alle Reiche mit Rechte zugehörig sein.“
841. Da sprach die Frau Brunhilde: „Wie ginge das wohl an?
Wenn Niemand anders lebte, als du mit deinem Mann,
so möchten all die Reiche wohl werden sein und dein;
doch weil da Gunther lebet, so kann das nimmer sein.“
842. Dawider sprach Frau Chriembild: „Siehest du, wie er steht?
Wie recht er gleich dem Herren vor all den Recken geht,
also, wie vor den Sternen der lichte Mond es thut?
Drum kann ich wohl mit Rechten tragen fröhlichen Muth.“

843. Da sprach die Frau Brunhilde: „Wie weiblich sei dein Mann,
wie herrlich und wie vornehm, du solltest doch voran
Gunther, den Recken, stellen, den edlen Bruder dein,
der muß der Erste der Könige, das wisse, wahrlich sein.“
844. Dawider sprach Frau Chriemhild: „So adelig ist mein Mann,
daß ich ihn gern und billig also loben kann.
An gar so vielen Dingen ist seine Ehre groß.
Glaubst du es, Frau Brunhild? Er ist wohl Gunthers Genos.“
845. „Das sollst du mir Chriemhilde zum Argen nicht verstehn,
auch ist dir meine Rede nicht ohne Grund geschehn.
Ich hörte sie sagen Beide, da ich zuerst sie sah,
und da des Königs Wille an mir im Kampf geschah,
846. „Und als er meine Minne so ritterlich gewann:
da sagte Siegfried selber, er sei des Königs Mann.
Drum halt' ich ihn für Eigen, seit ich's von ihm gehört.“ —
Da sprach die schöne Chriemhild: „Da wär' ich übel geehrt.
847. „Wie hätten so gehandelt die edlen Brüder mein,
daß ich des Eigenmannes Gemahlin sollte sein?
Darum will ich dich, Brunhild, freundlich hiemit bitten,
daß du die Rede laffest an mir mit gültlichen Sitten.“
848. „Ich will sie doch nicht lassen,“ sprach da des Königs Weib,
„was soll ich mir versagen so manches Ritters Leib,
der uns mit seinem Schwerte dienstlich ist unterthan?“
Chriemhild, die schöne Fraue, sehr zu zürnen begann:
849. „Du mußt ihm wohl entsagen, er dient dir nimmermehr,
er ist so hoch und adlig, reicher an Ruhm und Ehr,
als Gunther selbst, mein Bruder, der viel edle Mann,
drum schone mein mit Worten, wie du mir kund gethan.“

850. Und gerade nimmt mich's Wunder, wenn er dein Eigen ist,
und du denn über uns Beide so sehr gewaltig bist,
daß er dir also lange den Zins versaget hat.
Deines Uebermuthes sollt' ich wahrlich haben Rath!"
851. „Du hältst dich allzu herrlich,“ sprach da des Königs Weib,
„nun will ich sehen gerne, ob man denn deinen Leib
auch halte so zu Ehren, als man dem meinen thut.“
Die Frauen wurden Beide zornig in ihrem Muth.
852. Da sprach die Frau Chriemhilde: „Nun soll es also sein,
seitdem du meinen Gatten erklärt als Eigen dein,
so sollen heut die Degen der beiden Könige sehn,
ob ich vor Königs Weibe nicht dürfe zur Kirche gehn.“
853. „Das sollst du heute schauen, daß ich bin adelsfrei
und daß mein Mann viel theurer, als der deine sei.
Und ob ich soll des Hochmuths darum gescholten sein:
du sollst noch heut' erfahren, wie die Eigne dein
854. „Zu Hofe geh' vor Recken in der Burgunden Land.
Ich will hier gelten theurer, als je man hat erkannt
der Königstöchter Eine, die hier die Krone trug.“
Es hob sich in den Herzen des Reides da genug.
855. Dawider sprach Brunhilde: „Willst du nicht Eigne sein,
so mußt du dich auch scheiden mit all' den Frauen dein
von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn.“
Drob sprach die schöne Chriemhild: „Wahrlich, das soll geschehn.“
856. „Nun kleidet euch, ihr Mägde,“ sprach König Siegfrieds Weib,
„man soll hier ohne Schande befinden meinen Leib.
Ihr sollt wohl lassen schauen all' eure Bier und Pracht,
es soll sie wahrlich reuen, was sie mir Uebels gesagt.“

857. Das mochte leicht sie ratben; sie suchten reiche Kleid;
da schmückte manche Fraue sich gern und manche Maid.
Da ging mit ihrem Gesinde des Königs Siegfried Weib.
Da ward auch wohl gezieret Chriemhildens schöner Leib.
858. Mit dreiundvierzig Mägden, die sie zum Rhein gebracht,
die trugen reiche Stoffe, in Arabien gemacht,
so kamen sie zum Münster, die Mägdlein wohlgethan;
ihrer harrten am Thore Königs Siegfried Mann.
859. Die Leute nahm es Wunder, warum wohl das geschah,
daß man die Königinnen also geschieden sah,
daß sie nicht bei einander gingen, als sonst zur Zeit;
drum mußte manchem Degen noch werden weh und leid.
860. Es stand schon vor dem Münster des Königs Gunther Weib;
dort hatte kurze Weile manches Ritters Leib
mit all' den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
Nun kam die schöne Chriemhild mit ihrer herrlichen Schaar.
861. Was Kleider jemals trugen edler Ritter Kind
vor ihrem Ingesinde, war Alles gar ein Wind,
so reich war sie des Schmuckes; an dreißig Königsfraun
hätten nicht aufgewiesen, was an ihr war zu schaun.
862. Ob's Jemand wünschen sollte, er könnt' es nimmer sagen,
daß er so reiche Kleider hätte jemals sehn tragen,
als hier zur Stunde trugen die Frauen und die Maide.
Sie hätt's wohl unterlassen; doch that sie's der Brunhild zu Leide.
863. Zusammen sie da kamen vor dem Münster weit.
Da that's des Hauses Fraue aus übergroßem Neid.
Mit üblen Worten hieß sie Chriemhilden stille stehn:
„Es soll vor Königs Weibe kein Weib des Eignen gehn.“

864. Da sprach die schöne Chriemhild, gar zornig war ihr Muth:
 „Hättest du doch geschwiegen, das wäre dir wahrlich gut.
 Geschändet hast du selber den deinen schönen Leib,
 wie möcht' eines Mannes Keiße je werden Königs Weib!“
865. „Wen machst du hier zur Keiße?“ rief des Königs Weib.
 „Das thu' ich dir,“ sprach Chriemhild. „Denn deinen schönen Leib
 hat Siegfried erst geminnet, das ist mein lieber Mann,
 wahrlich war's nicht mein Bruder, der deine Jungfrauschaft gewann.“
866. „Wo wären deine Sinnen? Geschehen ist's mit List,
 du hast ihn minnen lassen, der doch dein Dienstmann ist.
 Nun klage du, ich höre dich ohne Mitleid klagen.“
 „Wahrlich,“ sprach da Brunhilde, „das will ich König Gunthern sagen.“
867. „Was mag mir das gefährden? Dein Stolz hat dich betrogen;
 warum hast du mit Reden zu Dienst mich angezogen?
 Das sag' ich dir in Wahrheit, du hast mir Leids gethan,
 daß ich dir nie von Herzen mehr innig trauen kann.“
868. Da weinte Frau Brunhilde. Chriemhilde hielt's gering;
 und vor des Königs Weibe in's Münster sie da ging
 mit ihrem Ingefinde. Da hob sich großer Haß,
 bald wurden lichte Augen darüber trüb' und naß.
869. Was man auch Gotte diente, was man auch immer sang,
 es dächte Frau Brunhilden die Stunde gar zu lang.
 Denn ihr war viel zu trübe der Sinn und auch der Muth.
 Das mußte bald entgelten manch Rede kühn und gut.
870. Brunhild mit ihren Frauen stand vor dem Münster still,
 sie dachte: „Ob mich Chriemhild mehr hören lassen will,
 dessen sie laut mich zeihet, das wortscharfe Weib.
 Hat Siegfried sich's gerühmet. Es geht ihm wahrlich an den Leib.“

871. Nun kam die edle Chriemhild mit manchem kühnen Mann.
Da sprach die edle Brunhild: „Nun, Fraue, haltet an,
ihr machtet mich zur Kebsle, das laßt mich besser sehn,
mir ist von eurem Worte, das wisset, Leide geschehn.“
872. Dawider sprach Chriemhilde: „Lasset nun von mir ab,
ich beweif' es mit dem Golde, das ich in Händen hab.
Das brachte mir Herr Siegfried, als er einst bei euch lag.“
Nimmer erlebte Brunhild je einen böseren Tag.
873. Sie sprach: „Das Gold, das edle, das wurde mir gestohlen,
und ist mir wahrlich übel seit langer Zeit verhohlen.
Ich bring' es an ein Ende, wer mir das hat genommen.“
Die Frauen waren Beide in großen Zank gekommen.
874. Dawider sprach Chriemhilde: „Ich will nicht sein der Dieb,
hätt'st du nur schweigen können, so deine Ehr dir lieb.
Ich beweif' es mit dem Gürtel, den ich hier umgethan,
daß keines Dings ich lüge. Wahrlich ward Siegfried dein Mann.“
875. Von Ninive aus Seiden sie eine Borte trug
voll edelen Gesteines; sie war wohl gut genug.
Als diese sah Brunhilde, zu weinen sie begann;
das muß' erfahren Gunther und alle seine Mann.
876. Da sprach die Königinne: „Heißet zu mir gehn
den Fürsten von dem Rheine. Hören soll er und sehn,
wie mich beschimpft und höhnet öffentlich und frei
Chriemhilde, die da saget: Siegfriedens Weib ich sei.“
877. Der König kam mit Recken. Als er so weinen sah
seine viel liebe Traute, gütlich sprach er da:
„Saget mir, liebe Fraue, was weinet ihr also?“
Zum König sprach sie traurig: „Immer muß ich stehn unfroh.

878. „Mich will von meinen Ehren allen die Schwester dein
für immer gerne scheiden. Dir soll geklaget sein:
sie sagt, mich habe gelehset Siegfried, der üble Mann.“
Da sprach der König Gunther: „Dann hat sie übel gethan.“ —
879. „Sie trägt da meinen Gürtel, den ich einstmals verloren
und meinen Ring, den rothen. Daß ich je ward geboren,
das wird mich immer reuen. Ich minne nie mehr dich,
wo du nun nicht entledigst, König, der Schande mich!“
880. Da sprach der König Gunther: „Heißet her zu mir
kommen den Held von Santen, sagen soll er mir,
ob er sich dess gerühmet der Held von Niederland.“
Da ward sogleich mit Eilen nach König Siegfried hingefandt.
881. Da sprach der König Gunther: „Ledig ist mir sehr,
mir hat mein' Frau Brunhilde verkündet üble Mår.
Du habest dich gerühmet, du wärst ihr erster Mann.
So spricht dein Weib Chriemhilde. Hast du, Degen, das gethan?“
882. „Nimmer,“ sprach da Siegfried, „und hat sie das gesagt,
ich will nicht eher ruhen, bis sie's bei Gott, beklagt!
Vor allen deinen Mannen will ich's beschwören hier
mit meinen höchsten Eiden: Niemals sagt' ich das zu ihr.“
883. Da sprach der Fürst vom Rheine: „Das sollst du lassen sehn,
der Eid, den du uns bietest, kann der allhier geschehn,
so will ich dich ledig lassen aller der falschen Ding.“
Da sah man die Burgunden stehen in einem Ring.
884. Siegfried, der viel kühne, zum Eide bot die Hand.
Da sprach der reiche König: „Mir ist so wohl bekannt
eure große Unschuld; ich laß euch dessen frei,
dess euch meine Schwester zeihet und ferne von euch sei.“

885. Darauf sprach König Siegfried: „Und ist es ihre Schuld,
daß sie mir hat getrübet der Königin Brunhild Huld,
so ihr mirs treulich glaubet, das kümmert meinen Muth.“
Da schauten aufeinander die Recken freud und gut.
886. „Man soll so Frauen ziehen,“ sprach da Siegfried, der Degen,
„daß sie üppige Reden gern lassen unterwegen.
Verbiet es deinem Weibe, der meinen thu' ichs gut;
ich schäme mich so wahrlich ob solchem Frauenübermuth.“
887. Oft wurden schon durch Reden viel schöne Frau entzweit,
so trug auch Frau Brunhilde unmaßig bittres Leid,
daß es erbarmen mußte des Königs Gunther Degen.
Da kam von Tronje Hagen seiner edlen Frau zu pflegen.
888. Er fragte, was ihr wäre? — Weinend er sie fand.
Da sagte sie ihm die Märe. Er lobt' ihr gleich zur Hand,
daß dafür ernten müßte den Lohn Chriembildens Mann,
oder er wollte nimmer fröhlich sein fortan.
889. Zu dieser Rede kamen Ortwein und Gerenot,
und in dem Rathe riethen sie König Siegfrieds Tod.
Da kam herzu auch Giselher, der schönen Ute Kind,
da er die Rede hörte, sprach er dagegen treugesinnt:
890. „Ihr guten edlen Recken, warum doch thut ihr das?
Traun, es verdient Siegfried niemals solchen Haß,
daß er deswegen sollte verlieren seinen Leib:
es sind ja Kleinigkeiten, um das sich stritten die Weib.“
891. „Sollen wir Gäuße ziehen?“ rief Hagen aus dagegen,
„deß hätten wahrlich wenig Ehre gute Degen,
daß er sich hat gerühmet der lieben Herrin mein,
darum will ich sterben, er büße denn sein Leben ein.“

892. Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan,
nichts als Gutes und Ehre, schädiget nicht den Mann.
Warum sollt' ich dem Necken nachtragen argen Haß?
Er war uns stets getreue und willig that er das.“
893. Dawider sprach von Mehen der Degen Ortwein:
„Ihm soll so wahr nicht helfen die große Stärke sein,
erlaubet mir's mein Herre, ich thu ihm alles Leid.“
So gelobten ohne Grund ihm die Helden bösen Streit.
894. Jedoch befolgt es Keiner; allein von Tronje Hagen,
der pflegte immer und immer dem König Gunther zu sagen:
Wenn Siegfried nicht mehr lebte, so würden ihm unterthan
der Königsländer viele. Der Held darüber trauern begann.
895. Da ließen sie ruhn die Sache, der Spiele man da vslag.
Sei, was man starker Schäfte vor dem Münster brach
vor König Siegfrieds Weibe bis zu dem Königsaal!
Darüber war'n unmuthig Gunthers Helden allzumal.
896. Der König sprach: „Laßt bleiben den mörderlichen Zorn,
er ist zu unfrem Heile und unfren Ehren gebor'n,
auch ist so stark und grimmig der wunderkühne Mann:
würd' er Verrathes innen, wer wolte sich ihm nah'n?“
897. „Nein,“ sprach dawider Hagen. „Laßt euch darum nicht bangen.
Ich getrau es still und heimlich und sicher anzufangen,
dass er Brunhildens Weinen noch bitterlich beklagt.
Ihm sei vom grimmen Hagen auf immer widersagt.“
898. Da sprach der König Gunther: „Wie möchte das ergehn?“
Darauf antwortet' Hagen: „Wollt ihr mich nur verstehn.
Wir heißen Boten reiten zu uns hier in das Land
uns offen zu widersagen; Boten, die Niemand hier bekannt.“

899. „So sagt ihr vor den Gästen, daß ihr und eure Mann
wolltet auf Heersfahrt gehen. Wenn das nun ist gethan,
so gelobt er euch zu dienen, dann geht's ihm an den Leib,
erfahr' ich nur noch Eines von des kühnen Recken Weib.“

900. Der König übel folgte Hagen, seinem Mann.
Die also stark Untreue stellten heimlich an,
eh' es erfuhr noch Jemand, die Ritter auserkoren.
Von zweier Frauen Streite ging mancher Held verloren.

XV.

Wie Siegfried verrathen ward.

901. Darnach am vierten Morgen zweiunddreißig Mann
sah man zu Hofe reiten. Da ward es kund gethan
dem reichen König Gunther, ihm wäre widersagt.
Um diese Lüge haben viel Frauen bitter geklagt.

902. Bald Urlaub sie gewannen am Hofe sich zu zeigen.
Sie sagten das, sie wären Fürst Ludegeres Eigen,
den vor der Zeit bezwungen des Königs Siegfried Hand
und ihn als Geißel brachte in der Burgunden Land.

903. Die Boten grüßte Gunther und hieß sie sitzen gehn.
Ihr' einer sprach darunter: „Herre, laßt uns stehn,
bis wir gesagt die Worte, die euch entboten sind;
ihr habt zu Feind, das wisset, mancher Mutter Kind.“

904. „Euch widersagt Herr Ludegast und auch Herr Ludeger,
denen ihr vor Jahren thatet Leides groß und schwer.
Die wollen zu euch reiten mit Heeren in dies Land.“
Der König begann zu zürnen, da ihm dies Wort befannt.